



Großer Bahnhof: Feierlich werden an der Mwakigwena-Schule in Ukunda neue Klassenräume übergeben.

FOTOS: RE

Arbeit ab der ersten Minute

Helmut Günther und Uwe Filippi vom Höchster Verein „Wir helfen in Afrika“ berichten von ihrer Projektreise

Um die Arbeit des Gelnhäuser Vereins „Wir helfen in Afrika“ vor Ort im Projektgebiet in Kenia zu koordinieren, besuchen Vorstandsmitglieder und Projektbeauftragte regelmäßig, meist zwei- bis dreimal im Jahr, Mamba Village und den Kwale-Distrikt südlich von Mombasa. Im Gespräch mit der GNZ berichten Projektleiter Uwe Filippi und Vorsitzender Helmut Günther, wie eine solche Reise abläuft. Dies soll einen kleinen Einblick gewähren in die vielschichtige Arbeit, die der Höchster Verein hier in Deutschland und in Kenia leistet.



GNZ: Sie sind gerade aus Kenia zurück. Wie müssen wir uns eine solche Reise grundsätzlich vorstellen?

Uwe Filippi: Ganz anders als eine Urlaubsreise. Zuerst einmal schauen wir bei der Abreise nicht verwundert auf unseren riesigen Gepäckwagen. Für uns ist es normal, viele Gepäckstücke mitzuführen. Dieses Mal unter anderem rund 60 Kilogramm Brillen, einen Defibrillator, ein Dioptrienmessgerät, Schulbedarf und Schuhe für das Jiggersprogramm. Dank Helmut Günthers Verbindungen und der vorbildlichen Unterstützung einer Fluggesellschaft ist das weder in Frankfurt noch in Mombasa ein Problem. Am Moi International Airport in Mombasa holte uns Josef Mwangi, ein Mitglied unseres „Team Afrika“, ab.

Haben Sie Zeit, sich erst einmal zu akklimatisieren?

Helmut Günther: Nein. Es ging sofort zu unserem ersten Programmpunkt, ein Besuch der Liconi Albino- und Blindenschule direkt am Hafen von Mombasa. Wie gesagt, Urlaub ist etwas anderes. In der Schule gaben wir einen Koffer voll mit Sonnencreme mit Lichtschutzfaktor 50+ ab, den die Jugendlichen, die an Albinismus leiden, schon sehnsüchtig erwartet haben. In der Schule kann man schön erkennen, wie sich die jungen Leute dort gegenseitig helfen, ein Albino ist immer mit einem Blinden zusammen, so finden beide den richtigen Weg.

Wo sind Sie während Ihres Aufenthalts untergebracht?

Uwe Filippi: Wir übernachteten in Ukunda südlich von Mombasa in einem der dortigen Touristenhotels am Indischen Ozean. Ein wenig Komfort gönnen wir uns schon. Aber schließlich tragen wir die Reisekosten auch immer selbst, Spenden-

geld wird dafür selbstverständlich nicht verwendet. Dort gibt es außerdem gute Möglichkeiten für Teamgesprächen. Die erste stand schon am ersten Nachmittag an, kurz nachdem wir von der Schule aus im Hotel angekommen waren. Unser „Team Afrika“ und wir stimmten Ziele und Inhalte unseres Projektbesuchs miteinander ab.

Welche Ziele hatten Sie sich gesetzt?

Helmut Günther: Für diese Reise standen zwei große Programmpunkte an: Die feierliche Übergabe von renovierten Schulgebäuden in der Mwakigwena-Schule und in der Consolata-Schule, beide in Ukunda gelegen. Die beiden Feste organisierten wir, inklusive Räumlichkeiten und Programm. Natürlich in enger Absprache mit den Schulleitern. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Übergabe der Brillen und des Dioptrienmessgeräts an Dr. Juma Jenipher Obiga und ihr Team. Was uns außerdem vor Ort am Herzen lag: Der Besuch zweier unserer Patenkinder, die mittlerweile eine handwerkliche Berufsausbildung begonnen haben, in ihrem Ausbildungszentrum.



Urlaubsfeeling ist es nicht. Es ist viel mehr als das. Unsere Besuche vor Ort sind echte Geschenke.

Helmut Günther,
Vorsitzender

Eigentlich liegt Ihr Projektgebiet aber weiter südlich, in Mamba Village, oder?

Uwe Filippi: Mamba ist das Herzstück unserer Projektarbeit. Von Ukunda aus sind es etwa anderthalb Stunden Fahrzeit, gleichzeitig geht es in eine andere Welt, vollkommen abseits der Touristenströme. Dort haben wir in den vergangenen Jahren zwei unabhängige Schulen gebaut, die wir nun dauerhaft auf dem erreichten hohen Bildungsniveau halten wollen. Das aktuellste Projekt ist ein Computerraum, für den ein zusätzliches Gebäude benötigt wird. Das entsteht derzeit. Wir hoffen, dort bald den Kindern Computerkenntnisse vermitteln zu können. Die entsprechenden Lehrkräfte werden derzeit schon ausgebildet.

Bei so viel Arbeit: Kommt am Meer und unter der Äquatorsonne trotzdem auch mal Urlaubsfeeling auf?



Uwe Filippi (links) und Helmut Günther mit dem kleinen Mohammed, der während des Besuchs der beiden nach seiner vierten Jiggers-Behandlung endlich vom Sandfloh befreit worden ist.

Helmut Günther: Ach ja, das Wetter... Im Mai wäre normalerweise die große Regenzeit schon durch, doch dieses Jahr war es anders. Wir waren fast ständig im Regen unterwegs und das wirkte sich auf unsere Einweihungsfeiern aus. Hatten wir es in der Mwakigwena-Schule noch einigermaßen komfortabel mit gelegentlichen Starkregenschauern, so erwischte uns in der Consolata-Schule der Dauerregen. Doch Afrika wäre nicht Afrika, wenn es nicht für alles eine Lösung gäbe: Vorausschauend hatte die Schulgemeinde Zelte aufgebaut, unter denen Kinder, Lehrer und Gäste geschützt waren. Viele Zelte! Denn die Mwakigwena-Schule hat rund 1400 Schüler, die Consolata-Schule immerhin 200. So kann man die Dimensionen ein bisschen erfassen. Neben Gottesdienst, Festreden und Segnung durften wir von den Schülern vorgetragene Tänze und Darbietungen genießen, die die oft zitierte Lebensfreude der Afrikaner deutlich werden ließen. Es sind nicht nur für uns, auch für die Schüler, Lehrer und eingeladene Eltern beeindruckende Erlebnisse. Um Ihre Frage zu beantworten: Urlaubsfeeling ist es nicht. Es ist viel mehr als das. Unsere Besuche vor Ort sind echte Geschenke.

Sie haben viel von den Schulprojekten berichtet. Was haben Sie während der Projektreise im Bereich Gesundheit erlebt, einem zweiten wichtigen Standbein Ihres Vereins?

Uwe Filippi: Ein Geburtshaus und eine Krankenstation in Lunga Lunga, nahe der tansanischen Grenze, sind ein weiteres Kernprojekt. Wegen des starken Regens mussten wir unseren eigentlich an-

gepeilten Besuchstag verschieben. Die Straße war nicht passierbar. Und dabei sprechen wir von einer der wichtigsten Verbindungen Ostafrikas! Die Straße führt von Mombasa über die Grenze bis nach Darressalam. Schließlich nahmen wir den Besuch einige Tage später vor und verbanden ihn mit einem Strategiegespräch zur Jiggersbekämpfung, auch ein wichtiges Gesundheitsthema von uns. Geburtshaus und Krankenstation haben sich fest in Lunga Lunga etabliert. Jeden Monat kommen dort etwa 25 bis 30 Kinder unter hygienischen Bedingungen zur Welt. Das war früher nahezu undenkbar. In der Krankenstation werden seit vielen Jahren inzwischen Blutuntersuchungen und Epilepsiebehandlungen erfolgreich von den Schwestern vorgenommen.



In zweieinhalb Jahren haben wir annähernd 60 000 Menschen behandelt und geheilt. Es ist und bleibt eine Mammutaufgabe, der wir uns hier stellen.

Uwe Filippi,
Projektleiter

Was genau ist Jiggers?

Helmut Günther: Das Thema begleitet uns auf dieser Reise besonders. Jiggers sind Sandflöhe. Parasiten, die sich in die menschliche Haut einnisten und schmerzhafte Erkrankungen hervorrufen, die bis

hin zur Amputation von Händen und Füßen führen können. Dabei lassen sich die Flöhe mit einfachen Mitteln dauerhaft bekämpfen. Unser Jiggers-Team leistet hierzu fantastische Arbeit. Einen Patienten kann man bereits mit fünf Euro Behandlungskosten dauerhaft heilen. Das ist die positive Seite der Medaille. Allerdings ist es eine weit verbreitete Erkrankung, besonders im ländlichen Bereich. Es ist ein Krankheitsbild der ärmeren Bevölkerung, und die Zahl der Erkrankten – vor allem der betroffenen Kinder – ist immens. In den vergangenen zweieinhalb Jahren haben wir annähernd 60 000 Menschen behandelt und geheilt. Es ist und bleibt eine Mammutaufgabe, der wir uns hier stellen und nach Strategien suchen, die erforderlichen finanziellen Mittel zu generieren. Denn die Kapazitäten für Behandlungen hat unser Team vor Ort, allein es fehlt an Geld.

Das klingt ziemlich traurig.

Uwe Filippi: Nicht falsch verstehen! Es ist eine große Aufgabe für uns, die angestoßenen Projekte dauerhaft auf hohem Niveau aufrechtzuerhalten. Aber jede investierte Minute Zeit bringt unheimlich viel Freude mit sich: Ein positives Beispiel aus der Mwakigwena-Schule: Dort errichten wir zurzeit ein neues Schulgebäude, in der behinderte Kinder betreut und ausgebildet werden. Mittlerweile ist das Dach gedeckt. Vor Ort besprechen wir den Innenausbau. Ein Schreiner vor Ort, mit dem wir schon lange zusammenarbeiten, fertigt die Schulmöbel. Die werden wir Klassenraum für Klassenraum abrufen, wenn wir die Finanzierung sicherstellen können. Es ist sowohl für Helmut als auch für mich gut zu wissen, dass das Team vor Ort um unseren Projektleiter Peter Musomba reibungslos und effizient zusammenarbeitet. Nach zwei arbeitsreichen Wochen schließlich ging es erfüllt von all den Eindrücken und menschlichen Begegnungen wieder zurück. Es hat uns einmal mehr gezeigt, wie viel wir als Verein gemeinsam mit unseren Spendern und Helfern schon geleistet haben. Es zeigt aber genauso, dass wir nicht nachlassen dürfen und wollen.

Wie können unsere Leser Ihren Verein unterstützen?

Helmut Günther: Natürlich stehen wir alle für Informationen jederzeit zur Verfügung. Kontakt ist am einfachsten über unsere Internetseite www.wirhelfeninafrika.de möglich. Wer uns unterstützen will, kann das am besten mit einer Spende auf unser Konto mit der IBAN: DE59 5066 1639 0007 3300 73.